

Der erwähnte Artikel lautet:

Zur Auslandsverkaufsordnung des Deutschen Buchhandels.

Eine Erwiderung auf die Aufsätze Lujo Brentanos im Berliner Tageblatt vom 20. März und 15. Mai 1921 von Dr. E. Adermann, Syndikus des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Die obengenannten Aufsätze sind geeignet, in weitesten Kreisen falsche Auffassungen über die Motive und Zwecke der Preispolitik des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler hervorzuheben. Wer die Ausführungen ohne nähere Kenntnis des Sachverhalts liest, muß den Eindruck gewinnen, der Buchhandel verfolge allen schwerwiegenden Bedenken der Wirtschaftswissenschaft zum Trotz nur seine Sonderinteressen und schlage zum Schaden der deutschen Kultur den Rat ihrer bewährtesten Führer leichtfertig in den Wind.

Demgegenüber muß festgestellt werden: Alle Bedenken, wie sie jetzt Brentano in polemischer Form der Öffentlichkeit mitteilt, sind vom Buchhandel schon bei den ersten Vorarbeiten für die »Verkaufsordnung für Auslandslieferungen« gründlich erwogen worden. Da sie bereits im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel mehrfach behandelt worden waren, bestand keine Veranlassung zu der von Brentano vermischten erneuten Stellungnahme. So ist im Geschäftsbericht des Börsenvereins (Bbl. Nr. 84 vom 12. April 1921) ausgeführt: ». . . Zugegeben auch, daß die größtmögliche Verbreitung deutscher Geisteserzeugnisse wichtiger ist als der Sondervorteil des Buchhandels, so handelt es sich hier nicht um einen entbehrlichen Sondervorteil, sondern um die Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des deutschen Verlagsbuchhandels. Entzieht man ihm die Mehreinnahmen aus dem Auslande, damit die Kulturelemente in größerem Umfange verbreitet werden, so zerschlägt man auf der anderen Seite einen größeren Teil, weil er in seiner wirtschaftlichen Entstehung auf die Mehrerlöse aus dem Auslande angewiesen ist. Es können mit anderen Worten nur solche Werke im Auslande verbreitet werden, deren Erscheinen sich im Inlande ermöglichen ließ. . .«

Die für die Einführung besonderer Auslandpreise sprechenden Gründe werden von Brentano mit keiner Silbe berührt. Man müßte denn den Satz, daß »keine der vorgebrachten Entschuldigungen haltbar sei«, als ein sachliches Eingehen auf Gegenargumente gelten lassen.

Die Stimmen, die Brentano anführt, könnten den Börsenverein — dessen Politik einfach als »Produzentenpolitik« bezeichnet und als solche wohl gerichtet sein soll — zu der Erwiderung veranlassen, daß hier eine reine Konsumenten- und Händlerpolitik vertreten werde. Denn daß die Ziele der Konsumenten und die des ausländischen Buchhandels unter allen Umständen richtig und der Förderung wert sind, wird auch Brentano nicht behaupten wollen. Jedenfalls wird er zugestehen, daß der ausländische Buchhändler und in erhöhtem Maße der im Auslande ansässige Konsument von vornherein die billigsten Bücherpreise für angemessen hält, und daß beide geneigt sind, jede Bestrebung zu verurteilen, die sie des Vorteils des denkbar günstigsten Einkaufs beraubt. Dem Börsenverein sind Klagen ausländischer Konsumenten über die Verkaufsordnung für Auslandslieferungen aus Ländern zugegangen, in denen überhaupt keine Valutazuschläge zu erheben sind. Ebenso haben Beschwerden aus den valutastarken Ländern ergeben, daß nicht die Verkaufsordnung, sondern ihre mißverständliche und teilweise sogar illoyale Anwendung an den Klagen der Ausländer schuld war. Selbstverständlich schieben auch diejenigen, die sich für das deutsche Buch nicht interessieren, jede Schuld an dem Absatzrückgang dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu. Daß vor Inkrafttreten der Auslandsverkaufsordnung außerordentlich stark gekauft worden ist, und daß diese Bewegung nach ihrem Inkrafttreten nachließ, versteht sich von selbst, weil sich jeder die Vorteile des zuschlagfreien Einkaufes noch zu sichern suchte, und weil es unmittelbar nach dem Kriege galt, baldigst das jahrelang ungestillte Bedürfnis nach deutschen Büchern zu befriedigen. Jeder Vergleich der Absatzziffern ist daher ein mißlich Ding, und wer

den Absatz des deutschen Buches mit der Zeit vor dem Kriege in Parallele setzen wollte, müßte billigerweise auch berücksichtigen, daß der verlorene Krieg von Grund auf andere Verhältnisse geschaffen hat. Der Standpunkt, daß gerade dieser Veränderung wegen eine möglichst großzügige Propaganda für das deutsche Buch entfaltet werden müsse, ist gewiß der gründlichsten Beachtung wert. Nur dürfen hier nicht Ursachen verwechselt, darf nicht für jeden Absatzrückgang immer nur die Verkaufsordnung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler verantwortlich gemacht werden.

Will man den Anspruch der Ausländer und der Auslandsdeutschen, ein Buch jetzt wesentlich billiger zu beziehen, als es jemals vor dem Kriege möglich gewesen wäre, ohne weiteres als ein »höchstes ethisches Interesse« anerkennen, so bedarf es jedenfalls auch einer sachlichen Würdigung der »kartellierten Privatinteressen« des deutschen Buchhändlers, zumal ihm aus unmittelbaren geschäftlichen Gründen daran gelegen sein muß, das Bindeglied, wie es das deutsche Buch zwischen der deutschen Heimat und dem Auslandsdeutschen darstellt, dem Auslandsdeutschen zu erhalten.

Überdies gibt es auch im Auslande deutsche Bücherkäufer, die dem Börsenverein die Richtigkeit eines sogenannten Valutaaufschlages aus freien Stücken bestätigt und der Meinung Ausdruck gegeben haben, jeder könne und solle hierdurch sein Scherlein zur Gesundung der deutschen Volkswirtschaft beitragen. Denn nicht allein darauf kommt es an, ob der Buchhändler Mehreinnahmen erzielt, die ihm mißgönnt werden, sondern auch darauf, ob der ausländische Käufer eine Gegenleistung übernimmt, die — bei Ausschaltung des trügerischen Wertmessers des deutschen Geldes — noch in einem vernünftigen Verhältnis zum Wert des Kaufgegenstandes steht, und ob das ihm angefallene Vermögensopfer irgendwie unbillig oder gar unerträglich ist.

Entscheidend ist also: Ist die Verteuerung angemessen und besteht wirklich für den Auslandsdeutschen ein »ethischer« Anspruch darauf, daß er das Buch fast geschenkt erhält, obwohl er selbst seine Einnahmen in fremder Währung bezieht und daher einen mäßigen Mehrbetrag in der Regel aufzubringen vermag? Es verbleibt dem ausländischen Käufer trotz der Valutazuschläge immer noch ein aus dem niedrigen Stande des Marktkurses fließender Vorteil; warum ihm dieser aber allein zufallen soll, ist nicht ersichtlich.

Brentano scheint es fast als ein selbstverständliches Postulat zu betrachten, daß dem Ausländer und dem Auslandsdeutschen alle Vorteile aus dem schlechten Stande des deutschen Marktkurses zugute kommen müssen. Dann wäre es auch ein Umding, wenn sich ein deutscher Verkäufer bemüht, für seine Ware, die ins Ausland wandert, einen möglichst hohen Gegenwert hereinzubekommen. Damit wäre jedem vernünftigen Versuch, die verderblichen Folgen unserer Valutanot zu beseitigen und den Schaden abzuwenden, der der deutschen Volkswirtschaft aus dem Mißverhältnis zwischen inländischer und internationaler Kaufkraft seiner Zahlungsmittel erwächst, das Todesurteil gesprochen. Brentano wird dies selbst nicht ernstlich behaupten wollen. Es bleibt daher nur die Auslegung übrig, daß er das Buch wegen seiner Eigenart grundsätzlich anders wie jede sonstige Ware behandelt sehen will.

Nun wird kein Buchhändler bestreiten, daß das Buch tatsächlich zugleich ein geistiges Gut ist und nicht ausschließlich den Bräuchen des sonstigen Warenhandels folgen kann noch darf. Aber ebenso unzweifelhaft ist das Buch als wirtschaftliches Gut in seiner technischen Herstellung und in seiner Verbreitung unerbittlichen wirtschaftlichen Gesetzen unterworfen.

Wer die Forderung aufstellt, das Buch müsse um seiner Bedeutung für Kulturpropaganda willen — sei es auch zu niedrigsten Schleuderpreisen — in großen Mengen ins Ausland wandern, setzt zunächst als selbstverständlich voraus, daß das Buch einen um so größeren Absatz erfährt, je niedriger sich sein Preis stellt. Aber selbst dies trifft für das innerlich wertvolle Buch nicht unter allen Umständen zu. Es bliebe jedenfalls immer zu prüfen, ob die durch erhöhten Umsatz aus dem Auslande zu erzielenden Gegentwerte auch nur annähernd die Höhe erreichen, die der deutsche Buchhandel bei erhöhten Auslandpreisen erlangt.